

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Wie hoffnungsvoll haben wir dieses Jahr 2020 begonnen, doch dann kam die Corona-Pandemie. Plötzlich sind wir in die dramatische Situation einer weltweiten Krise geraten, die es in dieser Form noch nie gegeben hat. Der Corona-Virus hat weltweit hunderttausende Todesopfer gefordert. Kein Land dieser Erde ist verschont geblieben. Europa, besonders unser Nachbarland Italien, waren sehr stark betroffen. Auch in Österreich haben viele ihre Lieben verloren, konnten sie nicht einmal beim Sterben begleiten oder sich verabschieden. Gerade in einer Situation, in der viele Trost und Hilfe durch die Kirche und die Sakramente dringend brauchten, mussten die Kirchen leer bleiben. Bei all dem Schrecken brachte und bringt diese Krise aber auch Gnaden für die Erneuerung des Glauben und der Kirche.

Wenn wir ehrlich sind, hat der christliche Glaube in den vergangenen Jahrzehnten bei uns in Europa an Kraft verloren. Papst Franziskus stellt uns permanent die Frage, ob wir nicht eine Kirche geworden sind, die zu sehr auf sich selbst bezogen ist, die zu „selbstreferentiell“ nur um sich selbst kreist. Die Gefahr ist tatsächlich groß, dass wir den Blick auf die Ängste, Sorgen und Nöte der Menschen verlieren. Eine Kirche, die in einer Kreiselbewegung gefangen ist, interessiert die Menschen dann auch nicht mehr und wird zu einer belanglosen Belustigung - oder auch zu einem Ärgernis für die vielen, die heute fern sind vom Glauben.

Für uns selbst war die Krise eine Chance, die geistliche Substanz der Sakramente wieder zu entdecken: Sakramente sind dazu da, uns mit Jesus zu verbinden. Wenn der Priester allein am Altar die Heilige Messe feiert, wird auch wieder bewusster, dass der ganze Himmel und alle Gläubigen da sind, ja dass Jesus selbst durch sein Wort zu ihm spricht, dass er im Sakrament zu ihm kommt. Es war eine große Not für alle, dass die Feier der Sakramente über Wochen unmöglich und danach nur eingeschränkt möglich war! Doch viele haben auch gemeldet, dass für sie die Mitfeier durch Livestreams, via Internet, Fernsehen oder Radio zu einer Vertiefung des Glaubens geführt hat. Plötzlich wurde vielen bewusster, was die geistliche Dimension der Kommunion ist. Und vielerorts haben sich „Hauskirchen“ gebildet.

Ist es durch die Krise nicht auch zu einer Neuentdeckung des Betens, besonders des Bittgebetes, gekommen? „Not lehrt beten“ - lautet ein altes Sprichwort. Und tatsächlich hat Jesus gesagt: „Bittet und ihr werdet empfangen“ (Matthäus 7,7). Papst Franziskus spricht sogar von der „missionarischen Kraft des Fürbittgebets“ (EG 281-283), denn durch dieses Gebet werden unsere Herzen befreit von einer abgeschotteten Geisteshaltung. Unser Blick wird offen und großzügiger für die Nöte und Anliegen unserer Nächsten. Wir streben danach, das Gute zu tun und das Leben mit anderen zu teilen. Damit ermöglicht das Fürbittgebet, „dass seine Macht, seine Liebe und seine Treue sich mit größerer Klarheit unter dem Volk zeigen“ (EG 283).

Gerade in Zeiten der Krise zeigen sich viele Menschen in Werken der Nächstenliebe als wahre Christen. Nachbarn gingen für die älteren Hausbewohner einkaufen, Ärzte und Pflegepersonal gelangten in ihrem Einsatz für die Nächsten bis an ihre Grenzen, andere griffen zum Telefon und riefen Menschen an, die einsam und verängstigt waren. Eine unglaubliche Welle der Solidarität machte sich breit! Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass die Österreicherinnen und Österreicher auch und gerade in den Zeiten der beiden Weltkriege - inmitten von Schutt und Asche - nicht auf die Missionare und ihre Schwestern und Brüder in der Weltkirche vergessen haben.

Auch in Uganda, dem diesjährigen Missio-Beispieland, zeigen sich die Menschen umgekehrt solidarisch. Anders als bei uns haben sie kaum Zugang zu sauberem Wasser und Seife und die wirtschaftlichen Auswirkungen der Maßnahmen haben lebensbedrohliche Folgen für die Ärmsten der Armen. Dennoch sind die Gläubigen in Uganda auf besondere Weise mit uns in Österreich verbunden. Father Vincent, Rektor eines Priesterseminars in Uganda, schreibt: „Wir senden unsere Liebe und Fürsorge, unseren Segen und reichliche Gebete in die ganze Welt und bitten um Barmherzigkeit für die Menschheit, damit sie schnell von dieser Krankheit befreit wird. Wir wollen Messen feiern für die Menschen in Europa und uns so ganz besonders verbunden wissen.“ Das zeigt, dass Mission keine Einbahnstraße ist. Daher wollen auch wir uns mit den Menschen in den ärmsten Ländern verbunden wissen - durch Gebet und Spende. Dazu rufen die Päpstlichen



Missionswerke heute am Weltmissions-Sonntag auf. Im Auftrag des Papstes wird in allen Gottesdiensten auf allen Kontinenten und in allen Ländern für die Weltkirche gesammelt. Die Päpstlichen Missionswerke finanzieren mit diesen Geldern konkrete Projekte in den armen Diözesen: Schulen, Kindergärten, Waisenhäuser werden gebaut; Priesterseminare, Altenheime, Sterbehäuser und hunderte andere Dinge werden durch die Sammlung des Weltmissions-Sonntags überhaupt erst möglich. Es ist eine der größten Solidaritätsaktionen dieses Planeten, an der wir Gläubige in Österreich uns großzügig beteiligen. Jede Spende ist eine machtvolle Unterstützung der Sendung der Kirche, jeder gegebene Euro ist eine missionarische Tat.

Jetzt ist es Zeit für uns Gläubige, aus der Krise zu lernen, neu auf die Menschen von heute zuzugehen. Wir glauben an Jesus Christus, der der Sieger über Sünde und Tod ist. Wir glauben an den Heiland der Welt, der die Macht hat, die Herzen der Menschen zu heilen von der Angst, der Mutlosigkeit und dem Egoismus. Krisen kommen und Krisen gehen. Auch diese Krise geht wieder vorüber. Dann wird sich zeigen, ob wir bereit sind, dazulernen, ob wir unser solidarisches und missionarisches Handeln beibehalten. In einer „kranken Welt“, wie Papst Franziskus sie bei seinem einsamen Gebet am Petersplatz genannt hat, braucht es Menschen, die für sich für ihre Gesundheit engagieren: mit Gottes Hilfe und aus der Kraft, die Christus uns schenkt.

Mit der Bitte um Gottes Hilfe für die gefährdete Welt und die mütterliche Fürsprache Mariens für die Mission und für uns alle erteilen wir Ihnen und allen, mit denen Sie in Liebe verbunden sind, den bischöflichen Segen!

Die Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs

im Oktober 2019

Die Kollekte im Auftrag des Papstes wird seit 1926 von den Päpstlichen Missionswerken weltweit durchgeführt. Der Erlös kommt direkt den jungen Kirchen in den Missionsländern zugute und wird von Missio Österreich in konkreten Hilfsprojekten umgesetzt.